

Laibacher Zeitung.

Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11., halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15., halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 11. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 90 kr., 3 mal 120 kr.; sonst pr. Zeile im 6. Kr., 2 mal 9 kr., 3 mal 12 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem 30 kr.

1873.

Des hohen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Weltausstellung.

Der "Völksfreund" läßt sich über die bezüglich der wiener Weltausstellung im Auslande verbreiteten, dem großen Unternehmen abträglichen Gerüchte berichten, wie folgt:

Die Weltausstellung 1873 hat ihre volle Berechtigung speciell in Wien, da der Orient zufolge der geographischen Lage unserer Kaiserstadt zum ersten mal in die günstige Situation versetzt wird, ohne sonderliche Mühe und Kosten seine Schäze einer Kritik der ganzen Welt zu unterbreiten und seine Bewohner an dem Weltstreite der Nationen lehrend und lernend Anteil nehmen zu lassen. Dieses Herbeiziehen und Gewinnen der östlichen Völker für das Kulturleben des Abendlandes ist von immenser kulturhistorischer Bedeutung, weil sich mit Recht daran die kühnsten Hoffnungen für die Zukunft des Morgenlandes knüpfen lassen. Der Schah von Persien, der gegen die Tradition seines Landes den europäischen Boden betritt, und die japanischen Fürsten mit ihrem zahlreichen Gefolge werden gewiß nach der Rückkehr in die Heimat dem Einfluß europäischer Kultur auf die Entwicklung ihrer Länder sich nicht verschließen, wie es nicht minder von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, daß die Producte des Morgenlandes dem Welthandel bekannt und erschlossen werden. Und der Orient hat in der That so viele und prachtvolle Ausstellungsobjecte geliefert, daß die Ausstellung schon um dieses einen Umstandes willen im höchsten Grade sehenswürdig ist. Wenn sich aber trotzdem die Festgäste noch nicht in der erhofften Anzahl eingefunden haben, so erklärt sich dies anfänglich aus der Unfertigkeit der Ausstellung, in erster Reihe aber aus den böswilligen Gerüchten, welche im Auslande über die Theuerungs- und Gesundheitsverhältnisse in Wien zur Verbreitung gelangten. Wohl ist es wahr und soll nicht bemängelt werden, daß vor etlichen Monaten von schamlosen Wucherern eine durch nichts zu rechtfertigende und daher unnatürliche Vertheuerung der Zinse und Lebensmittel herbeigeführt wurde. Durch die Journale erlangte das Ausland hievon Kenntnis, und wie es bei solchen Vorfällen immer ergeht, wuchs das Schreckengespenst an Furchtlichkeit, je weiter sein Ruf sich verbreitete. Diese Nebelstände sind nunmehr fast vollends beseitigt, normale Verhältnisse sind wieder zurückgekehrt und eine Uebervortheilung der Fremden steht kaum zu befürchten. Mehrere tausend Wohnungen sind zur Aufnahme der Festgäste bereit, und der Preis derselben reicht sich den Forderungen der Hoteliers in anderen großen Städten würdig an. Wer keine zu hohen Anforderungen auf Com-fort stellt, kann für 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. ganz anständig Quartier bekommen, wie es ihm auch möglich ist, für weniger als einen Gulden bürgerlich zu dinieren. Das in Wien keine Epidemie grassiert, bedarf für Einheimische wohl keines Nachweises. Und so mag denn Wien ruhig der Entwicklung des großen Schauspieles entgegensehen. Die zahllosen Gegner des Werkes werden nicht zu verhindern im Stande sein, daß die wiener Weltausstellung zum Magnetberge werde, der aus nah und fern die Festgäste an sich zieht. Alles große und gute bricht sich selber Bahn, und keine Macht kann mit Erfolg das Kunststück wagen, seine Verbreitung und Werthschätzung bleibend zu verhindern."

Das große Weltausstellungswerk findet allmälig auch in der nationalen prager Presse eine gerechte Würdigung. Die "Narodni Listy" schreiben: "Durch diese Ausstellung, deren riesige Dimensionen alle früheren Ausstellungen überragen, erlangen Hunderttausende Arbeit, erzielen Hunderttausende großen sonst unmöglichen Verdienst, empfangen Millionen eine seltene ja bisher noch nicht dagewesene Belehrung. An der Donau finden die "olympischen Spiele" einer ganzen Welt statt, und wir beteiligen uns mit unserer böhmischen Kraft daran fast gar nicht. Zum großen Turnier der Arbeit sind sämtliche Nationen zusammengekommen, nur wir sind zu Hause geblieben — aber zu Hause machen wir eben auch nichts. Es ist das allerdings das bequemste Leben, wir dämmern hin im weichen Pfuhl und schlummern süß, denn aus dem Mangel an "Thaten entsprang die Phrase, daß die Welt auf uns blicke". Die Welt hat aber wahrlich ganz anderes zu thun; sie wird auch gewiß von uns nicht

Notiz nehmen. Wir fürchten sogar, daß die Welt nicht einmal zu begreifen im Stande ist, warum wir Ezechen nicht an der großen Weltausstellung in irgend einer Weise teilnehmen. Etwas hätte jedenfalls geschehen sollen, denn nach der Richtung, welche heute die Weltausstellungen eingeschlagen, ist die Abstinenz stets verderblich. Wenn alles arbeitet und Nutzen zieht, wer darf da einfach feiern?"

Ueber die gegenwärtige Situation des großen Werkes der Weltausstellung äußert sich die "Presse" in folgender Weise: "Jetzt, da für Touristen die Reisezeit beginnt, jetzt ist die Ausstellung fertig und das Leben in Wien mindestens nicht mehr auf ein Ausbeutungssystem berechnet. Nun aber, gesegnet sei die feuchte, kühle Witterung, die uns das frische, saftige Grün des Praters in seiner vollen Heppigkeit erhalten hat; gesegnet sei der Regen, dessen Nachwirkungen Laub und Wiesen noch wochenlang über die sonst gewöhnliche Jahreszeit hinaus vor der grauen Staubkruste schützen werden! Denn in dieser wunderbaren Decoration erkennen wir den einen der wesentlichen Vorteile, die unsere Ausstellung von allen vorangegangenen unterscheiden. Auch unsere Gäste dürfen diesen Vorteil schätzen lernen, wenn erst die Strahlen der Sommersonne herniederbrennen. Eine andere, schon heute allgemein anerkannte und hervorgehobene Lichtheit unserer Ausstellung ist die ungeheure Quantität des Dargebotenen, die der Qualität keinen Eintrag gelthan. Darüber ist die Welt einig, daß der Orient hier zum erstenmale in ausgäbiger, in glänzender Weise vertreten ist. Mehr noch, der Ruhm unserer Exposition, daß sie es ist, die Hinter- und Mittelstufen in das Bereich der europäischen Civilisation gezogen, steht schon heute fest. So rufen wir denn nach allen Richtungen ein fröhliches Glückauf."

Der kroatische Ausgleich

steht auf der Tagesordnung; die Frage, was nun in Sachen des Ausgleichs geschehen werde, zu beantworten übernahm, wie der "Pester Lloyd" an leitender Stelle mittheilt, das Ministerium Szlavh.

Der "P. L." schreibt: "Als etliche besonders enragierte Freunde der neuen Regierung mit dieser Frage vor den Ministerpräsidenten hintraten, da gab er kurz und entschlossen den Bescheid: "Was in der kroatischen Frage geschehen wird? Vorläufig nichts!" Die erwähnten enragierten Freunde des Ministeriums Szlavh möchten darob bedenklich das Haupt schütteln; aber in dieser bündigen Negation lag ein sehr verständliches positives Programm ausgedrückt. Es wurde damit die entschiedene Rückkehr zu der unanfechtbaren Position des Ausgleichsgesetzes bezeichnet, und thatlich wurde dadurch der einzige richtige Weg eingeschlagen, der aus dem Wirral der Lage hinausleitete. Auf dem Boden des Ausgleichsgesetzes konnte die Regierung jede unberechtigte Zumuthung energisch zurückweisen, konnte sie für die allmäßige Verbesserung der heillos zerrütteten Zustände Kroatiens thätig sein, konnte sie aber auch in Ruhe und Geduld abwarten, bis die Geister in Kroatiens aus dem Taumel ernüchtert, zur Erkenntnis der Lage ihres Landes und dessen Forderungen, ganz besonders aber zur Einsicht gelangen, daß die Herstellung des inneren Friedens und die Begründung dauernder Verhältnisse im dreieinigen Königreiche in erster Linie denn doch ein kroatisches Postulat ist, für welches sich Ungarn nicht weiter zu erwägen hat, als der Grad seiner Sympathien für das Brudervolk reicht. Diese Politik wurde consequent durchgeführt, trotz der vielsachen Verlockungen, die sich boten, um eine abermalige Initiative ungarischerseits mit besserem Erfolge zu ergreifen, und sie hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Thatsächlich hat alsbald in den Kreisen der kroatischen Parteien eine allgemeine Ernüchterung playzgegriffen und wie sehr die Opposition das peinlich Drückende, das Beschämende der kroatischen Zustände empfand, dafür zeugt das Factum, daß man allmäßig mit solchen Wünschen hervortrat, die sich weniger auf die Abänderung des Ausgleichs als auf die innere Verwaltung Kroatiens bezogen. In erster Reihe war es das Verlangen nach einer neuen Landesregierung, und ob dasselbe auch gerechtfertigt erscheinen möchte, so konnte der Ministerpräsident demselben dennoch nicht willfahren, denn er mußte an dem Grundsatz festhalten, daß der status quo seine unvermeidlichen Consequenzen nach sich zieht, daß also die bestehende Landesregierung als Vollstreckerin des bestehenden Ausgleichsgesetzes aufrechterhalten werden muß und von einem Wechsel in der kroatischen Regierung vernünftigerweise erst dann die Rede sein kann, wenn auf Grund

eines geänderten Gesetzes eine geänderte Situation geschaffen würde.

Dieser in der Form durchaus milde, aber in der Sache entschlossene Haltung des Ministerpräsidenten ist es vorzüglich zu danken, daß der Sanguinismus der kroatischen Opposition sich nach und nach verflüchtigt hat, und daß die Mitglieder der Regnicolardeputation bereits zum größten Theile die Forderungen, welche mit dem Geiste der Union unverträglich sind, in die Kluft geworfen. In dem Augenblick aber, als die Regierung die Ueberzeugung gewann, daß sie es nicht mehr mit dem einzigen Interesse einer Partei oder mit einem unfaßhaften Separatismus zu thun hat, konnte sie der Erwägung derjenigen Momente, welche im Interesse der Consolidierung der kroatisch-ungarischen Beziehungen liegen, den Vortritt gegenüber den starren Forderungen des Ausgleichsgesetzes gönnen. Denn die Hauptfache bleibt ja unter allen Umständen, daß die Union bestätigt werde und ihre Consequenzen zur praktischen Geltung kommen, und wenn nun die Erfahrung an den Tag gebracht hat, daß einige mehr oder weniger bedeutende Bestimmungen des Ausgleichsgesetzes dem Consolidierungsprozesse im Wege stehen, aber ohne Gefährdung wichtiger Interessen beseitigt werden können, dann könnte die Regierung sich einer Revision des Ausgleichsgesetzes in diesem Sinne nicht mehr widersezen; vor allen Dingen muß die principielle Grundlage des ungarisch-kroatischen Verhältnisses definitiv festgestellt werden; dies bedingt, daß, abstrahiert von Personen und Parteien, alle zweifelhaften ansehbaren und daher auf die Dauer unhalbaren Positionen des Ausgleichsgesetzes prinzipiell aufgegeben werden; an den kroatischen Parteien ist es dann, sich auf der neuen Grundlage zu gruppieren und die Wohlthaten der erweiterten Autonomie für ihr Land zu verwerthen; die ungarische Regierung aber wird in diesem Falle ihre Aufgabe darin zu erkennen haben, der geänderten Situation auch in einer Aenderung in der Sphäre der kroatischen Landesregierung sichtbaren Ausdruck zu geben.

Das war der Standpunkt der Regierung in der kroatischen Frage, wie er sich uns in allen ihren bisherigen Handlungen darstellt. Er war correct, denn er war der Standpunkt des Gesetzes, er war den praktischen Forderungen angemessen, dafür zeugt der günstige Fortgang der Ausgleichsverhandlung in der Regnicolardeputation. Ob sich nun, vorausgesetzt, daß eine Revision des Ausgleichs vereinbart wird, in Kroatien eine verlässliche Partei findet, welche den Willen und die Fähigkeit besitzt, den revidierten Pact ins praktische Leben einzuführen und eine Consolidierung der kroatischen Zustände herzuführen? "Reform" verneint dies mit aller Entschiedenheit. Nun, von einem übertriebenen Sanguinismus sind auch wir nicht beseelt, aber zunächst halten wir dafür, daß wir mit derjenigen Partei zu pactieren haben, die uns wiederholt Beweise geboten, daß sie die Situation in Kroatien jedenfalls besser zu meistern versteht, als die in sich zerfallene Partei der Unionisten; dann aber mögen wir uns den Glauben nicht verkümmern lassen, daß der Patriotismus nicht der untergeordnetste Factor im kroatischen Parteileben ist und daß doch endlich die bessere Erkenntnis von den Pflichten gegen das Vaterland über die Verwildering der Gemüther obsiegen wird. Wer unter der heutigen Misere leidet, das ist nicht Ungarn, das ist Kroatien allein; für Ungarn erwächst aus der Besserungsfestaltung der kroatischen Zustände nur ein moralischer Vorteil, für Kroatien bedeutet sie die Errettung aus materiellem und nationalem Verfall. Wir bieten zu dem Rettungswerke ehrlich die Hand, wir bringen dem Zwecke bedeutende Opfer, und in Kroatien sollte keine Partei vorhanden sein, die von gleichem Streben beseelt ist? Wie gesagt, das mögen wir nicht glauben. Und sollten wir uns dennoch getäuscht haben, dann haben wir die Verhügung, daß Ungarn zur Schlichtung des Streites alles gethan, was es thun konnte und durfte, und das Odium des fortdauernden Jammers fällt Kroatien allein zur Last. Der Mittel aber, welche zur Anwendung kommen mühten, wenn alle Versuche zur Herstellung einer vernünftigen Ordnung scheitern würden, dieser hätten wir uns für keinen Fall begeben; sie liegen im Gesetze und nur im Gesetze, und der bisher bewiesene Takt der Regierung bürgt dafür, daß sie auch davon zweckmäßigen Gebrauch zu machen verstände."

Zur Action des deutschen Reichstages.

Die "Nationalzeitung" geizt mit treffenden Hieben die verschiedenen gesetzgebenden Factoren ob ihrer Lässigkeit in Sachen der Reichsvertretung. Das genannte Blatt sagt:

„Das Pflichtbewußtsein den nationalen Aufgaben gegenüber ist in unverantwortlicher Weise erschlafft. Der Reichsregierung ist eine wesentliche Mitschuld beizumessen. Wenn Entwürfe wie der wegen Kenderung des Zollvereinstarifs, welcher einerseits von wesentlichem Einfluß auf das Budget ist, während anderseits zu seiner Feststellung nur ein kurzer Entschluß gehörte, da er lange erörterte und klar gestellte Fragen entscheidet, erst jetzt in den Bundesrat eingebraucht ist, nachdem endlich nach zehnwöchentlichem Beisammensein der Reichstag in die Lage gebracht ist, in die Budgetberathungen eintreten zu können, dann kann davon, daß die Reichsregierung die Arbeiten des Reichstags mit Ueberlegung zu leiten beflissen ist, natürlich im Ernst gar nicht gesprochen werden. Gleich schwer fällt auch die Versagung der Diäten an die Mitglieder des Reichstages auf das Schuldconto der Reichsregierung für den lässigen Gang der Geschäfte. Dennoch hieße es der Wahrheit nicht die Ehre geben, wollte man verschweigen, daß der Säumnis der Bundesregierungen eine nicht minder starke Lässigkeit auf Seiten unserer Volksvertreter entspricht. Zur Zeit hat jeder Abgeordnete die Pflicht übernommen, trotz der fehlenden Diäten seine Schuldigkeit zu thun.“

Die „Spen. Ztg.“ stellt über diese Calamität folgende Betrachtungen an:

„Die dauernde Resultatlosigkeit der Reichstagsverhandlungen wegen mangelnder Beschlusshilflosigkeit artet in einen förmlichen Nothstand aus, der auf allen Seiten schwer empfunden wird. Die Fortschrittspartei wird bereits am Montag einen förmlichen Antrag auf Vertragung des Reichstages einbringen, zu welchem indessen die Regierungen möglicherweise bereits Stellung genommen haben werden. Vorläufig soll noch wenig Neigung bei den Regierungen vorhanden sein, auf eine Vertragung und Einberufung einer Herbstsession einzugehen. Heute, am 8. d. M., findet bei dem Präsidenten Simson eine Berathung seitens der Delegierten sämtlicher Fraktionen statt, bei welcher auch die Regierung vertreten sein wird. Hier soll entschieden werden, ob und wie weit eine baldige Vertragung der Fortsetzung der Debatten vorzuziehen sei. Diejenigen Stimmen, welche einer sofortigen Vertragung das Wort reden, schlagen vor, die Session in der Zeit vom 20. Oktober bis etwa zum 20. Dezember fortzuführen und damit zugleich den neulich bereits erwähnten Vorschlag der Delegierten praktisch in das Leben treten zu lassen, die Reichstagsession überhaupt im Oktober einzubufen. Andere Stimmen sind der Ansicht, daß der Reichstag vom 9. d. M. ab so vollzählig besucht sein werde, daß man es ermöglichen könne, zunächst bis Ende dieses Monats die wichtigsten Gesetze durchzuberathen.“

Zur Lage in Frankreich.

Der „Revue des deux Mondes“, welche die schwierige Lage in Frankreich schildert, entnehmen wir folgende Stellen:

„Das neue Ministerium wird Schwierigkeiten finden in seinen eigenen Verpflichtungen, in der Lage des Landes und der Nationalversammlung, in der Unzufriedenheit selbst aller jener Fraktionen der Rechten, durch welche es zur Gewalt gelangt ist, in dem Ehrgeiz, den feindseligen Gefühlen und den Interessen, welche von ihm ihre Befriedigung verlangen. Wenn man schon dahin

gekommen ist, einen Präfekten eines Departements in ein anderes zu versetzen aus dem einzigen Grunde, daß derselbe Protestant ist und einem legitimistischen Abgeordneten nicht ansteht, so kann dies weit führen. Es gibt besonders einen Punkt, wo das neue Cabinet notwendig Stellung nehmen muß; das betrifft die Beziehungen Frankreichs und Italiens in der römischen Frage. Die neue Regierung, wir glauben dies gern, hat keine Lust, Fragen wieder aufzunehmen, welche nicht mehr bestehen, welche, wenn sie sich wieder erhöben, unmittelbar zu Verwicklungen führen würden, denen kein Ministerium gewachsen wäre, weil das Land ihm nicht folgen wollte; aber es genügt nicht, unmittelbare und gewaltsame Conflicte zu vermeiden, man muß sich auch in einer Weise verhalten, daß man nicht Misstrauen zwischen Völkern erweckt, die berufen sind, Verbündete zu bleiben. Es gibt keinen ernstlichen Grund, die Gemüther zu beunruhigen durch einen Wechsel unseres Gesandten in Rom, der in einem Augenblick übel gedeutet werden könnte, da die Italiener notwendigerweise durch die Vorgänge in Versailles beunruhigt sind. Die Regierung des Herrn Thiers hatte mit Erfolg die Beziehungen unseres Landes und Italiens in bessere Bahnen der Beruhigung und Sympathie gelenkt. Offenbar darf man keine andere Linie einhalten, und gemäß zweifelt der Herzog von Broglie selbst nicht, daß der beste Dienst, den er an seinen gefährlichen Feinden auf der äußersten Rechten erlangen kann, das Stillschweigen ist. Frankreich, geprüft, wie es wurde, heimgesucht von jeder Art von Unglück, hat heute genug mit seinen eigenen Interessen zu thun, um der Verbündete von jedermann zu bleiben und vor allem aussichtslose Abenteuer zu vermeiden.“

Den „Times“ wird inbetreff der Anerkennung der neuen Regierung von Frankreich nachstehendes mitgetheilt: „Nach dem Sturze des Herrn Thiers verzögerten die drei nordischen Großmächte nach gemeinsamer Uebereinkunft die amtliche Anerkennung der neuen französischen Regierung, beabsichtigten aber damit nicht eine Maßnahme, welche gegen diese Regierung gerichtet sein sollte, sondern einen grundsätzlichen Vorbehalt, um zu zeigen, daß die Proklamierung der neuen Regierung durch die Nationalversammlung nicht ipso facto eine Anerkennung dieser Regierung durch die fremden Mächte in sich schließe. Außerdem waren die fremden Mächte, da die bestehende republikanische Regierung noch immer nur provisorisch ist, nicht berufen, die Person anzuerkennen, welche zufällig als Delegat der souveränen Versammlung gewählt wurde, und es ist nur natürlich, daß sie wünschten, in dieser Hinsicht sich ihre Freiheit für die Zukunft vorzubehalten. Nachdem aber dieser Vorbehalt einmal klar gemacht worden war, wurden die Botschafter jener Mächte in Anbetracht der Stellung des Marschalls Mac Mahon in Stand gesetzt, und zwar seit dem ersten Juni, zu erklären, sie seien ermächtigt, offizielle Beziehungen mit dem Minister des Auswärtigen wieder aufzunehmen, bis sie ihre neuen Beigabungsschreiben überreichen können, nachdem die französischen Gesandten, welche bei den betreffenden Regierungen accredited sind, die Ankündigungsformalitäten erfüllt haben, welche der diplomatische Brauch vorschreibt.“

Die „Daily News“ bringen über den Standpunkt der Parteien in Frankreich eine Correspondenz, die

angeblich aus der Feder eines gewieften französischen Politikers stammt. Das Schriftstück lautet:

„Die siegreiche Majorität, die Herrn Thiers gestürzt hat, ist aus drei bestimmten Parteien zusammengesetzt, von denen jede ihre besonderen Interessen verfolgt und deren jede ihren Zweck nicht durchsetzen kann, eslich ohne sich der zwei anderen zu entledigen und zweitens ohne die Republik los zu werden. Und das ist der Grund, warum ich gewiß bin, daß die jüngsten Ereignisse nicht der letzte, sondern der erste Akt des Dramas sind. Aber man muß nicht glauben, daß ihre Aussichten auf Erfolg gleich sind. Das Gegenteil ist der Fall. Die Legitimisten haben keine Wurzeln im Lande gefaßt, sie besitzen keinen Anhang in der öffentlichen Meinung und werden niemals, ich will nicht sagen eine Gefahr, eine ernstliche Schwierigkeit für irgend eine Regierung sein. Was den Bonapartisten betrifft, so ist derselbe viel populärer und ausgebreiter, aber es mangelt an einem Bonaparte. Er kann sich nicht die Armee sichern oder die Angelegenheiten zu einem Plebiscit bringen, so lange er nicht die Staatszügel in der Hand hält. Napoleon III. würde niemals seinen Staatsstreit vollbracht haben, wenn er nicht der Präsident der Republik, die er zu verrathen gedachte, gewesen wäre; und solche Verhältnisse dürften, wie man zugeben mößt, nicht leicht wieder eintreten. Die einzige Partei, welche daher eine vernünftige Hoffnung hat, sich an Stelle der Republik zu substituieren, sind die Männer des rechten Centrums, und ich zweifle nicht, daß sie bereits ihren Plan entworfen haben, um solche Alliierten wie die Legitimisten und solche Helfershelfer wie die Imperialisten fallen zu lassen. Doch können sie dies nicht thun, ohne sich sonstwo den parlamentarischen Beistand zu sichern, den sie sonst aufgeben würden, und sie hoffen ihn in im linken Centrum zu finden. Aber sie sind überzeugt, daß die Politiker dieser Schattierung sich wegen des bloßen Reizes, den der Erfolg ausübt, zu ihnen schlagen werden und daß es somit möglich werden kann, eine große parlamentarische Majorität zu bilden. Weiter als bis dahin sehn sie vorläufig nicht. Die somit constituierte conservative Majorität würde nach Umständen eine constitutionelle Monarchie oder eine conservative Republik, vorausgesetzt, daß dieselbe nach ihrer Idee doctrinär und fromm gemacht wird, feststellen. Aber hierin liegt der Irrthum. Es gibt einen unzüglichen Golf zwischen dem linken und dem rechten Centrum, und das ist genau die religiöse Frage. Der moderne Katholizismus ist mit seinem widerlichen Überglauken, seinen Pilgerfahrten und seinen Kindereien elterlich niemals accepted werden kann. Er empört ihre Instinkte und erweckt ihren Zorn. Seltsam, aber wahr, die Theologie liegt aufs neue all unseren Kämpfen und Schwierigkeiten zugrunde.“

Kultusreformen in der Schweiz.

Im Canton Genf soll demnächst eine Organisation des katholischen Kultus zur Durchführung gelangen. Der Gesetzentwurf enthält nach dem „Journal de Genève“ folgende Bestimmungen:

Der Canton Genf wird in Parochien eingeteilt. Jede Parochie ernennt den Pfarrer und eine Commission mit administrativen Besugnissen. Der von den

Feuilleton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

XXVII.

Die Befreiung.

Eine Stunde war vergangen, während welcher Rosamunde, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend, beständig in die dunkle Nacht hinausgeschaut hatte. Der Mann unter ihrem Fenster, dessen Appetit zum Trinken durch mehrere Tage Entbehrung verschärft war, hatte sich unter einen Baum gesetzt und der Flasche tüchtig zugesprochen. In dem Augenblick, als Rosamunde sich wieder aus dem Fenster lehnte, sah sie den andern Mann aus der Küche kommen und sich seinem Kameraden nähern, dem er, ohne daß dieser es merkte, die Flasche abnahm und sich damit eiligest auf seinen Platz zurückzog.

„Bessy, Bessy!“ flüsterte Rosamunde, „der Mann da unter dem Baume schläft — er ist betrunken, wie ich glaube, und der andere wird bald in ähnlicher Lage sein. Sieh, wie der Himmel uns günstig ist!“

„Können Sie jetzt nicht entfliehen, Miss Rosamunde?“ fragte Bessy lebhaft. „Mrs. Blint hat einen langen, gefährlichen Weg bis Glensan, und dort ist auch niemand als Miss Deane, deren Dienerin und ein Bursche. Freilich wohnen jenseits der Farm ein Bäcker und mehrere Arbeitsleute; aber bis dahin ist es auch noch eine halbe Stunde. Also kann vor einer oder zwei Stunden niemand hier sein und man weiß nicht, was bis dahin alles passieren kann. Ach, Miss Rosamunde, wenn Sie doch nur entweichen könnten!“

„Fliehen und meinen Vater verlassen?“

„Ach, Miss Rosamunde, man würde Sir Archy nicht belästigen, bevor Sie ihm Hilfe senden könnten. Sie nur sind es ja, nach der die Hadds trachten, weil Sie das Papier besitzen, welches sie gerne haben möchten.“

„Du hast Recht, Bessy,“ sagte Rosamunde nachdenklich. „Ich möchte aber doch wissen, welche Gelegenheit sich mir zum Entfliehen bietet. Vielleicht ist es möglich, daß sich eine Flucht bewerkstelligen ließe.“

Sie lehnte sich weit aus dem Fenster und blickte hinunter. Die Rouleaux vor den Fenstern des Wohnzimmers waren nicht niedergelassen und ein Lichtstrom fiel durch dieselben, eine große Strecke des Gartens erleuchtend.

„Ich kann nichts thun, Bessy,“ erklärte Rosamunde, von dem Fenster zurücktretend. „Einen Augenblick glaubte ich mich aus dem Fenster hinunterlassen zu können; aber unsere Feinde sind zu schlau und aufmerksam, als daß sie dies nicht bemerken sollten, da ich überdies gerade vor dem einen Fenster des Wohnzimmers auf die Erde kommen würde. Nein, das geht nicht, wir müssen geduldig warten, bis von auswärts Hilfe kommt. Horch! Was ist das?“

Sie fuhr zusammen, als sie ein leichtes Geräusch in dem Gange vernahm, welches von ihrem Zimmer zu dem Sir Archys führte.

„Es ist vielleicht eine Maus, Miss Rosamunde,“ fiel Bessy ein.

„Nein, nein, ich hörte Tritte und auch ein schweres Atemen. Horch!“

Loddenstille folgte.

„Es sind die Hadds!“ flüsterte Bessy erbleichend. „Sie kommen von Sir Archy, um uns zu überfallen.“

„Hst!“ machte die junge Dame, ihren Zeigefinger drohend erhebend. „Sei ruhig, Bessy, und horch!“

Wiederum folgte eine lautlose Stille. Rosamunde ging leise an die Thür, wo sie wieder aufmerksam lauschte,

und dann, indem sie ihren Mund dicht an das Schloßloch hielt, fragte sie leise:

„Papa, Papa, bist du es?“

Draußen erfolgte eine rasche Bewegung, dann hörte Rosamunde die Stimme ihres Vaters leise entgegnen:

„Bist du es, Rosamunde? Gott sei Dank! Keiner unserer Gegner ist in deinem Zimmer?“

Rosamundes Überraschung über die Nähe ihres Vaters war ebenso groß wie ihre Freude.

„Nein, Papa, keiner unserer Feinde ist hier,“ antwortete sie. „Wie kamst du aus deinem Zimmer hierher?“

„Ich öffnete das Schloß mit meinem Taschenmesser, welches man mir nicht abgenommen hat. Bist du unverletzt, Rosamunde?“

„Ja, Papa!“

„Und das Papier — hat man es dir entrissen?“

„Noch nicht, aber bald werde ich es vielleicht nicht mehr haben, denn ich erwarte die Hadds jeden Augenblick. Sie hatten heute Abend Laudanum in unsern Thee geschüttet, um uns in festen Schlaf zu bringen, und Mrs. Blint hörte sie sagen, daß sie mir das Papier während des Schlafes rauben wollten.“

„Hast du das Papier noch bei dir?“

„Ja. Ich habe allerdings schon daran gedacht, es irgendwo im Zimmer zu verbergen, aber es ist doch wohl am sichersten bei mir. Ich würde es unter der Thür durch dir zustecken, aber ich denke, daß wir bald Hilfe erhalten werden.“

„Hilfe! Woher?“

„Mrs. Blint ist entwichen und nach Glensan geflohen; sie hat ein Bissel von mir an Miss Deane mitgenommen, die voraussichtlich ihren Bäcker und dessen Arbeiter innerhalb einer Stunde zu uns senden wird. Wenn die Hadds bis dahin nicht herauskommen, sind wir gerettet.“

(Fortsetzung folgt.)

Pfarrern zu leistende Eid ist dem von ihnen bisher geleisteten analog. Der gesamte Kultus wird durch eine besondere Oberbehörde (conseil supérieur) geleitet. Diese besteht aus 30 Laien und fünf Geistlichen, welche sämtlich gewählt werden. Die Suspension der Geistlichen kann durch den Staatsrath wegen Verlegung des Amtseides und durch die Diözesanbehörde wegen Disciplinarvergehen verhängt werden. Ueber die anzuhoffende Wirkung des Gesetzes lässt sich im voraus kein Urtheil abgeben, da dieselbe, wenigstens soweit es sich um die Besetzung der Pfarrstellen handelt, lediglich bedingt ist von dem höheren oder geringeren Grad des Einflusses, den die klericale Partei in den Gemeinden ausübt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juni.

Der Finanzausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses hat den Bericht über das 1874er Budget dem Hause vorgelegt. Der Ausschuss hat im Ordinarien 798.095 fl., im Extraordinarien 9 Mill. 770.633 fl. gestrichen; eine Post von 156.280 fl. wurde durch Anweisung eines Bedeckungsfonds bilanziert, so dass sich eine Verminderung des Defizits um 10 Mill. 725.008 fl. ergibt. Das Gesamtdeficit beziffert sich nunmehr auf 21,906.495 fl.

Am 8. d. wurde im deutschen Reichstage über die Sessionsdauer verhandelt. Falls die Erhaltung der Beschlussfähigkeit gesichert ist, soll die Session bis Ende Juni dauern. Es sollen in derselben erledigt werden: das Budget, die Finanzgesetze, die Zolltarifänderung, das Gesetz über Elsaß-Lothringen. Ausgeschieden sollen werden: das Militärgesetz, das Comptabilitätsgez. und das Civilehrgesetz. Zweifelhaft ist das Preßgesetz, weil der Bundesrath den preußischen Entwurf vielleicht ablehnen dürfte. — Ueber die Bildung des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten in Preußen erfährt man, dass der Kultusminister jetzt von den übrigen Mitgliedern des Staatsministeriums Vorschläge über die Personen erbeten hat, welche sich zu Mitgliedern des Hofes eignen würden. Aus diesen Vorschlägen würde dann die Liste zusammengestellt, welche dem Ministerium vorgelegt wird und dann dem Könige zur Bestätigung zugeht, wie es das Gesetz bestimmt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat in einer Rede, welche er bei der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung gehalten hat, die Notwendigkeit neuer Formen für die mecklenburgischen Verhältnisse anerkannt, aber auch die selbständige Regelung derselben für Mecklenburg in Anspruch genommen.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret des Präsidenten der Republik, durch welches auf Antrag des Handelsministers de la Bouillerie der Oberhandelsrath reorganisiert wird. Diese Körperschaft soll fortan in drei Sectionen, nämlich für Handel, für Ackerbau und für Gewerbe, zerfallen; jede dieser Sectionen soll aus 15 Mitgliedern bestehen, welche theils der Nationalversammlung, theils den Handelskammern, theils endlich der Fachwelt zu entlehnen wären.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 5. d. M. beantragte der Abgeordnete Bompard, dass die von den Gemeinden zur Deckung der Kosten der deutschen Occupation abgeschlossenen Anleihen wie die Staatsrenten von jeder Stempel- und Steuerpflicht befreit bleiben sollten. Bisher ist dieses Privilegium nur den Anleihen der Stadt Versailles bewilligt worden. Im Laufe der Debatte nimmt der Finanzminister Magne wiederholt das Wort. Er erklärt sich gegen jede Ausnahmsbestimmung. Mit demselben Rechte, sagte er, wie den Departements und den Gemeinden, müsste man auch den zahlreichen Privatpersonen, welche durch den Krieg gezwungen worden sind, Darlehen aufzunehmen, die Stempelfreiheit für ihre Schuldverschreibungen bewilligen. Die Nationalversammlung hat, indem sie einen Credit von 220 oder 240 Millionen für die vom Kriege betroffenen Departements votierte, das ihrige gethan. Der Staat müsste, wenn die Vorlage durchginge, eine Million herauszahlen und in Zukunft 300.000 Fr. jährlich verlieren, im Interesse des Gleichgewichts des Budgets bitte ich Sie, den Gesetzentwurf nicht zuzulassen. Die Nationalversammlung beschließt in der That die Zurückweisung der Vorlage.

In Belgien dauert die Ministerkrise fort, da auch der neue Kriegsminister sich nicht in der Möglichkeit findet, dieser Kammer gegenüber die Armee-Reform durchzuführen. Wahrscheinlich wird demnächst das autaut: Rücktritt des gesamten Ministeriums oder Auflösung der Kammer gestellt werden.

Die „Italie“ bespricht eine tuniser Correspondenz der Journals „République Française“, in welcher gemeldet wird, dass der Bey von Tunis sich unter das unmittelbare Protectorat Englands gestellt und dass der italienische Consul dies erfahren und seinen diplomatischen Collegen mitgetheilt habe. Die „Italie“ sagt, dass diese Nachricht ganz und gar unwahrscheinlich sei und dass die italienische Regierung übrigens keine derlei Nachricht erhalten habe.

Laut Beschluss des Congresses zu Washington werden die vereinigten Staaten vom 1. d. M. ab bei den Republiken Guatemala, Costa Rica, Honduras, Salvador und Nicaragua nur durch einen Gesandten ver-

treten. Für diesen fünfsachen Posten hat der Präsident den Obersten Williamson ernannt, welcher während der Rebellion auf Seite der Consöderierten gekämpft hat, seit Beendigung des Krieges aber ein warmer Anhänger der republikanischen Partei geworden ist.

Die Revolution in Panama, durch welche Präsident Neira durch eine kleine Anzahl von Soldaten abgesetzt und verbannt und der Expräsident Correoso zur Präsidentenstelle berufen wurde, hatte einen friedlichen Verlauf. Allein am 5. Mai, als Correoso in Panama eintraf und die Bundesstruppen (Truppen der vereinigten Republiken von Columbien) aufforderte, die Stadt zu verlassen, kam es zum Kampf zwischen diesen und den Anhängern Correos. Die Bundesstruppen blieben Sieger und Oberst Juan Rose fungiert als Präsident, bis Neira zurückgekehrt sein wird. Am nächsten Tage, als der Kampf begann, sandte Admiral Steedman, vom Vereinigten-Staaten-Dampfer „Pensacola“, 200 Mann ans Land, um das amerikanische Consulat, die Panama-Eisenbahn und die Fremde geborenen und deren Eigentum zu schützen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Abreise des Czaren von Wien.) Die „Oester. ungar. Wehr-Ztg.“ veröffentlicht an der Spitze ihrer letzten Sonntagsnummer nachfolgende Zeilen: „Wir glauben Sr. Majestät dem Kaiser Alexander II., dem erlauchten Gaste unseres Monarchen, anlässlich Seiner Abreise einige Worte widmen zu sollen. Es mögen diese Worte des Dankes sein für den Toast, den er beim Militär-Galadiner ausgesprochen und in welchem er der „braven und treuen“ f. f. Armee gedachte. Se. Majestät Kaiser Franz Joseph hat, indem er vorher sein Glas auf das Wohl der kaiserlich russischen Armee erhoben, die Gefühle seines Heeres verdankt. Schon gelegentlich der großen Revue auf der Schmelz durften wir constatieren, dass die f. f. Armee den hohen Gast unseres Kriegsherrn nicht allein mit den Empfindungen der Ehre erbietet, sondern auch mit jenen der wärmsten Sympathien begrüßte. Es zielt uns, bei dem heutigen Anlass diese Versicherungen zu wiederholen. Der Festgruß unseres erhabenen Monarchen an die kaiserlich russischen Waffen-gegenossen ist aus dem Herzen der f. f. Armee gegriffen. Die Erwiderung des Czaren verbleibt in unserer dankbaren Erinnerung.“

— Se. Majestät der Kaiser von Russland ist sammt Begleitung am 8. d. vormittags in Stuttgart angekommen. — Der Schah von Persien ist am 8. d. um halb 7 Uhr abends in Wiesbaden eingetroffen und vom General Rose und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Schah ist im königlichen Schlosse abgestiegen.

— (Die Kaiserin Eugenie) soll am 15. Juni Chislehurst verlassen und sich nach Acrenberg begeben, wo sie bis zum 15. Juli verweilen wird.

— (Die bairische Staatsministerium des Inneren) weist an Aktiven 18.950 fl. 41 kr. und an Passiven 2,761.795 fl. aus. Die Gläubiger hätten hiernach Aussicht auf eine Vergütung ihrer Forderungen von drei Viertel Prozent.

— (Die wiener Weltausstellung) war am Sonntag den 8. d. von mehr als 50.000 Personen besucht. — Das bairische Staatsministerium des Inneren hat sämtliche Referenten über Gewerbe und Industrie bei den Kreisregierungen zur Weltausstellung nach Wien beordert mit dem Aufräge, namentlich jene Ausstellungsguppen zu studieren, welche der Industrie und den Gewerben verwandt sind, die in ihren respectiven Kreisen besonders betrieben werden. Ueber die Resultate ihrer Beobachtungen haben die genannten Beamten bis zum 1. Jänner 1874 Berichte an das Ministerium einzusenden und zugleich Vorschläge zu machen, in welcher Weise Verbesserungen der bairischen Industrie anzubahnen, allenfalls Lücken in ihr auszufüllen oder sonst zu ihrer Hebung und Förderung Schritte zu thun seien. In gleicher Weise und mit denselben Aufträgen sind auch Beamte der Bergbehörden nach Wien abgesendet.

— (Von der wiener Thierausstellung.) Die von der kärntner Landwirtschaftsgesellschaft zur Ausstellung gebrachten Rinder des müllthaler Schlages fanden volle Beachtung seitens der fremden Landwirthe. Das äusserste Erscheinen dieser Rasse wird als höchst gesällig geschildert, die „Gutartigkeit“ der Thiere, die Milchergiebigkeit der Kälche (Mellungen von 14 Maß per Tag nach dem Kalbe sind keine Seltenheit) gebührend gewürdigt und auch der Fleischansatz in Betracht gezogen.

— (Der dritte deutsch-mährische Parteitag), der am nächsten Sonntag in Igau zusammentritt, wird von allen Fractionen der Verfassungspartei beschicht werden.

— (Vermächtnis.) Der erlauer Erzbischof Bartalovics hat dem „Eger“ zufolge seinen näheren Verwandten hunderttausend Gulden vermacht. Der übrige grössere Theil seines Vermögens, der sich auf eine halbe Million beläuft, ist kirchlichen und Volkerziehungszwecken gewidmet.

— (Der Lloyd dampfer „Austria“) ist mit der ostindisch-chinesischen Post am 7. d. um 10 Uhr 45 Minuten nachts in Triest angelommen.

— (Attentat.) Russische Blätter erzählen von einem Attentat auf das Leben des Schahs von Persien, dessen Ausführung in Vorwissigkeit im Gouverne-

ment Tambow versucht, aber durch die Wachsamkeit der russischen Polizei verhindert wurde. Der Attentäter ist ein Perse, der in dem Augenblicke, wo er mit einer Schusswaffe nach dem Schah zielte, von einem Polizeibeamten festgehalten und entwaffnet wurde.

Locales.

Die Pontebahn- und die Predilbahn.

Der „Correspondent“, ein Organ, welches nationalökonomische Fragen bespricht, brachte vor kurzer Zeit unter obigem Titel einen Artikel, den wir in der Erwähnung, als er die Linie Launsdorf-Triest im Auge hält, unseren geehrten Lesern mittheilen wollen.

Der „Correspondent“ schreibt: „In jenen Kreisen Oesterreichs, welche die Fortsetzung der Rudolfsbahn bis Triest ausschließlich nur mittelst der Herstellung der Predilbahn befürworten, hat man die Lösung dieser hochwichtigen Verkehrsfrage bis jetzt mit Hinweisung auf die Unverträglichkeit Triests gegenüber den italienischen Seehäfen dauernd zu begründen. Diese Conkurrenz erstreckt sich zunächst auf die Vermittlung des west- und mitteleuropäischen Gütertauschs nach und von dem Orient und den asiatischen Coloniestaaten. Diese Verkehrsvermittlung wird jetzt ausschließlich durch die auch auf österreichische Kosten erbaute Brennerbahn bewerkstelligt, deren Vortheile aber lediglich den italienischen Häfen und den von Oesterreich westlich gelegenen Staaten zugute kommen. Merkwürdigerweise ist aber bei der Behandlung dieser die Interessen Gesamtösterreichs berührenden Angelegenheiten selbst in der Regierungsvorlage die Frage außeracht gelassen worden, ob diese beabsichtigte Conkurrenzfähigkeit Triests nicht durch die vonseiten Italiens in Angriff genommene Pontebahn illustriert gemacht ist.“

Die Pontebahn verbindet nämlich in directer und kürzester Linie die Rudolfsbahn mit Italien, dessen Seehäfen hierdurch in unmittelbarste Verbindung mit den nördlichen und östlichen Städten Oesterreichs und Europas treten und befähigt sein werden, dem italienischen Kaufmann und Händler diese großen Produktions- und Absatzmärkte auf Kosten unseres Seehandels und unserer Handelsmarine zu eröffnen und noch dazu mittelst unserer eigenen einheimischen Schienenwege. Die Aufgabe der Pontebahn geht unzweideutig dahin, Triest jene Rolle streitig zu machen, welche es durch seine geographische Lage in erster Linie im Güterverkehr mit der Levante und dem unermesslichen Gebiete des jenseits Aegyptens liegenden fernen Orients zu spielen berufen ist. Die Absicht Italiens mit dieser Bahn ist keine andere, als Oesterreich aller jener Vortheile zu beraubten, welche es als Zwischenhändler dreier Erdtheile zu gewinnen so sehr begünstigt ist, und Italien will diesen Raub ausführen mittelst unserer eigenen Eisenbahnen, welche Oesterreich mit den größten pecuniären Opfern erbaute, und es hat nicht versäumt, sich nach Helfershelfern umzusehen. Diese gefahrdrohende Schädigung der kommerziellen und maritimen Interessen Oesterreichs lässt es nun als eine unabsehbare Pflicht erscheinen, eine andere directe Verbindung Triests mit der Rudolfsbahn herzustellen, welche nicht gleich der Pontebahn alle Vortheile aus den angedeuteten Handels- und Verkehrsbeziehungen fremden Staaten überantworten soll. Verlässlichtigt man, dass nun auch durch die in ihrer Conception so bedeutsame Gotthardbahn eine directe Verbindung Norddeutschlands mit Italien hergestellt wird, so kann es seinem Zweifel unterliegen, dass Oesterreich der ihm durch diese beiden Bahnen geschaffenen Conkurrenz energisch die Spitze bieten muss, wenn es nicht ein für allemal auf seine handelspolitische Stellung in Europa verzichten will.

Wir nehmen nun keinen Anstand, zu erklären und mit allem Nachdruck zu betonen, dass man sich theils einer absichtlichen Selbstläufung, theils einer vollständigen Verkenntung der Interessen Oesterreichs hingibt, wenn man die Predilbahn als die Conkurrenzlinie der hier angeführten fremdländischen Verkehrsrichtungen darzustellen sucht. Um aber nicht blos bei der leeren Negation stehen zu bleiben, die in diesem Falle übrigens auch schon von hohem Werthe ist, führen wir auch die positiven Vorschläge einer hervorragenden Autorität zum Eratz der Predilbahn an. Diese bestehen im wesentlichen aus folgendem: Die Herstellung einer Verbindungsbahn Spital-St. Johann zum Anschluss an die Gisela- und Arlbergbahn, ferner eine directe und kürzeste von der Südbahn ganz unabhängige Schienenvbindung Triests mit der erstgenannten Linie unter thunlichster Mitbenützung jenes Bahnlörpers, welcher Triest von Servola aus, in bedeutend östlicherer Richtung als über Greta und den Predil mit der Rudolfsbahn unerlässlich zu verbinden hat.

Ein einfacher Blick auf die Karte der Boder- und Hinterländer Triests rechtfertigt schon im allgemeinen diese unsere Ansicht und zeigt, wie im Gegensatz zu der jedem allfälligen feindlichen Angriffe unmittelbar ausgefegten Predilbahn die vereinigten beiden Eisenbahnlinien Spital-Triest und Launsdorf-Triest (jene Linie nämlich, welche zwischen der Lusitlinie dieser beiden Strecken liegt) geeignet und berufen erscheinen, nördlich gegen West-, Mittel- und Osteuropa und daher auch gegen das Herz und den Norden unserer Monarchie, südlich aber gegen die Adria, Istrien, Dalmatien, Kroatien, Ungarn, die griechisch-ägyptische Halbinsel sammt den Donauflussentwässern und Südrussland eine der mächtigsten Pulsadern des Weltverkehrs zu bilden. Es ist kaum nötig, hinzuzufügen, dass aus dieser Schienenvbindung Oesterreichs Handel,

Industrie und Ahderei einen unermesslichen Nutzen zu ziehen befähigt wäre.

Im gegenwärtigen Augenblicke erscheint es uns um so wichtiger, unsere warnende Stimme zu erheben, damit den hier angeführten österreichischen Verkehrsinteressen keine Gewalt angethan werde. Zu allererst würde dies aber durch den Bau der Predilbahn geschehen. Wir wünschen nicht, daß unsere Leser blindlings diesem unseren Urtheile sich anschließen, und verweisen sie auf die im Inlande laut gewordenen Stimmen gegen die Predilline. Wer zu lesen versteht, wird aus dem Motivenbericht des italienischen Parlamentes über die Pontebabahn entnehmen, welchen verhängnisvollen handelspolitischen Fehler, abgesehen von den technischen Calamitäten, Österreich begehen würde, wenn es durch Sophismen und Sonderinteressen sich verleiten ließe, die Verbindung Triests mit der Rudolfsbahn durch die Predilbahn zu bewerkstelligen. Die italienischen Fachmänner und das italienische Parlament gestehen mit rückhaltsloser Offenheit ein, daß Italien die beste Macht, seinem Handel und seiner Marine auf Kosten unseres maritimen und continentalen Handels die Stapelplätze im Osten und Norden Österreichs und Europas zu erobern.

Das italienische Parlament gibt uns gewiß einen wertvollen Wink mit dem Eingeständnisse: daß die Schienenverbindung Triests mit der Rudolfsbahn in dem Maße unserer Reichsinteressen fördern und jene Italiens benachteiligen würde, in je östlicherer Entfernung diese Schienenstraße von der Pontebabahn zu liegen kommen wird. In der richtigen Erkenntnis und vollen Nutzanwendung dieses unbestreitbaren Axioms liegt für Österreich der ganze Schwerpunkt zur günstigen oder ungünstigen Lösung der Frage, ob an Österreich oder an Italien der Löwenanteil der kommerziellen und maritimen Beziehungen der orientalischen Handelsrichtung zufallen solle, welche aus den hier angeführten Absatz- und Produktionsmärkten für die mitteleuropäische Welt unvermeidlich resultieren müssen.

Die triester Handelskammer, welche aus schweizer Kaufleuten und aus Krämern aller Herren Länder, nur nicht aus Österreichern zusammengesetzt ist, hat für die Predilbahn entschieden; wir glauben, daß dies Grund genug für unser Parlament sein sollte, um dem Votum dieser Handelskammer gegenüber das österreichische Interesse zu wahren und gegen die Predilbahn zu stimmen."

— (Erneuerung.) Der frühere k. k. Bezirksvorsteher Herr Wilhelm v. Roeder wurde zum Regierungsscretär für Kroatien ernannt.

— (Veränderungen im Landwehrstande.) Uebersetzt wurden, im Einvernehmen mit dem k. k. Reichskriegsministerium in die nicht active k. k. Landwehr, aus dem Ruhstande des k. k. Heeres: der Hauptmann 1. Klasse Herr Johann Eisenkopf (Domicil Gottschee) in den Stand des kroatischen Landwehr-Bataillons Rudolfswerth Nr. 24; in die Reserve des k. k. Heeres zurück: Herr Guido Stedry (Domicil Laibach) aus der Evidenz des kroatischen Landwehr-Bataillons Laibach Nr. 25.

— (Die slowenische Bühne) bringt heute zum Vortheile des Baufondes „narodni dom“ in Rudolfswerth das Singspiel „Auf dem Lande“ nach Megerle hier zur Aufführung.

— (Ein zweites Besteckgelscheiben) beginnt heute nachmittag um 2 Uhr im Gasthause „zum Kaiser von Österreich“ in der St. Petersvorstadt auf 3, 2 und 1 Ducaten, 4, 3 und 2 Vereinstaler und 1 Turbant. Der Reinertrag ist zur Hälfte für den Schulpenning, zur Hälfte für die Krankenunterstützungskasse der freiwilligen Feuerwehr bestimmt. Bei dem wohltätigen Zwecke ist auf eine rechte Beihilfung wohl mit Sicherheit zu rechnen. Das Besteckgelscheiben endet den 19. Juni abends um 9 Uhr.

— (Für Beamtenkreise.) Die „W. B. Ztg.“ meldet: „Auf Grund allerhöchster Entschließung vom 5. April d. J. gewährt eine vom Tage dieser Resolution an erfolgende Verleihung des Titels einer höheren Dienstskategorie an einen Staatsbeamten dem damit Beihalten das Recht, sich nicht nur der Titulatur, sondern auch der dieser höheren Kategorie entsprechenden Uniformsabzeichen zu bedienen.“

— (Todesfälle infolge Ertrinkens.) Am 2. d. schlich sich das 3jährige Kind Maria Kaučić,

Börsebericht. Wien, 9. Juni. Ohne neu hinzutretene Momente, nur in Fortwirkung der bereits Samstag maßgebend gewesenen Umstände war die Börse lustlos, und reagierten die

Erschöpfung ein, zu spät, um noch im Kurstabau Ausdruck finden zu können.

	Geld	Ware
Maiz- Rente	67.75	68.30
Februar- Rente	67.50	67.75
Jänner- Silberrente	72.40	72.60
April- 1839	72.40	72.60
" 1854	94.—	95.—
" 1860	99.50	100.—
" 1860 zu 100 fl.	99.—	99.50
" 1864	135.—	136.—
Domänen-Pfandbriefe	116.50	117.—
Böhmen	94.—	95.—
Galizien	74.—	74.50
Siebenbürgen	73.50	74.—
Ungarn	76.—	77.—
Donau-Regulierungs-Los.	97.75	98.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.75	99.25
Ung. Prämien-Anl.	88.—	89.50
Wiener Communal-Anlehen	84.75	85.25

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	203.—	204.—
Bauverein	224.—	226.—
Bodencreditanstalt	283.—	285.—
Creditanstalt	270.—	272.—

Tochter der Einwohnerin Maria Kaučić in Breitovce, Bezirk Loitsch, während die genannte Mutter schlief, aus dem Wohnzimmer und lief dem nahen Beierbache zu, wollte, wie man vermutet, über den Bachsteg in das Haus des Grundbesitzers Gantar gehen, wurde aber wahrscheinlich vom Schwindel befallen, stürzte über den Steg in den Bach, wurde eine Strecke von 500 bis 600 Schritt von den Fluthen fortgetragen und erst am 3. d. nachmittags von dem Grundbesitzer Jakob Petrič und dem Burschen Franz Sella aus Sora tot aufgefunden. — Ein zweiter ähnlicher Unglücksfall ereignete sich am 3. d. in Selo, Bezirk Loitsch. Während die Knechtlerin Katharina Kerdšnik sich mit Holzhaken beschäftigte, entfernte sich von ihr ganz unbemerkt deren 1½ Jahre altes Kind namens Valentin Kerdšnik und ging dem 30 Schritt vom Hause entfernten Beierbache zu, stürzte in den Bach, wurde von der Fluth eine Strecke von 900 Schritt fortgetragen und von der Theresia Kristan aus dem genannten Bach tot herausgezogen. Die Leichname beider in den Fluthen des Beierbaches verunglückten Kinder wurden der gerichtlichen Obduktion unterzogen.

— (Zum Besuch der wiener Weltausstellung) geht heute nachmittags um 2 Uhr 55 Min. ein Extrazug von Laibach ab. Bahnkarten werden an der hiesigen Südbahnstation, Wohnung- und Eintrittskarten im Annenbüro, Hauptplatz 313, ausgegeben. Wiener Blätter bringen nachstehende Mittheilung: Die Besorgnis, keine Wohnung in Wien zu finden, darf die Fremden nicht mehr von dem Besuch der Ausstellung abhalten. Bis Ende Mai waren in Privathäusern 3536 Wohnungen mit 6197 Piecen angemeldet, wovon nur 357 Wohnungen mit 512 Piecen abgemeldet wurden. Die meisten Wohnungen sind aus den ersten drei Bezirken gemeldet, und zwar in der Stadt 1601, in der Leopoldstadt 1037, auf der Landstraße 903 Piecen. Es stehen gegenwärtig in Privathäusern 5685 Piecen zur Verfügung. — Das k. k. Handelsministerium hat im Interesse der Förderung eines lebhaften Besuches der wiener Weltausstellung für zweckdienlich gehalten, den Verschleiß von Tages- und Wochenkarten zum Besuch der Ausstellung in Wien auch durch die Eisenbahnamter vermittel zu lassen. Es werden demnach auch die Stationen der Südbahn solche Karten ausgeben.

— (Zum österreichischen Aerztetag.) In der letzten Sitzung des ärztlichen Vereines wurden die auf dem Aerztevereinstage zu verhandelnden Programmpunkte in Beratung gezogen und wurde über Antrag des Referenten Sanitätsrathes Dr. Gauster beschlossen: 1. Die Verbindung der Aerzte muß eine freie sein und keine Zwangsgenossenschaft; 2. die beste Form sind Landesvereine, je nach den Landesverhältnissen in Bezirks- und Localvereine gegliedert; 3. an der Spitze steht ein vom Landesvereine und respektive von den Bezirks- und Localvereinen gewählter Centralausschuß; 4. es soll wo möglich im Wege der Gesetzgebung erwirkt werden, daß den Landesvereinen, bezüglich deren Centralausschüsse, gewisse Rechte in Hinsicht auf die Selbstverwaltung der Standesangelegenheiten und Einführung auf die öffentliche Gesundheitspflege bei Beobachtung gewisser statutarischer Bestimmungen eingeräumt werden. 5. Zur Erzielung eines rascheren Erfolges der Organisations- und Reformbestrebungen der Aerzte ist der jährliche Zusammentritt der Aerztevereinstage, so wie die Vorbereitung der zu behandelnden Angelegenheiten und die Vermittlung der Anschauungen und Bestrebungen der einzelnen Vereine durch ein von jedem Aerztevereinstage hiesitz einzuhaltendes Comité unbedingt nothwendig. Zu Delegierten für den im September 1. J. einberufenen Aerztevereinstag wurden gewählt: Primararzt Dr. Auspiz, Sanitätsrath Dr. Gauster, Dr. Lompe und Sanitätsrath Dr. Wissel; zu Ersatzmännern: Dr. Eisenhitz, Dr. Höch, Dr. Karl Kuhn und Primararzt Dr. Oser.

— (Für Beamtenkreise.) Die „W. B. Ztg.“ meldet: „Auf Grund allerhöchster Entschließung vom 5. April d. J. gewährt eine vom Tage dieser Resolution an erfolgende Verleihung des Titels einer höheren Dienstskategorie an einen Staatsbeamten dem damit Beihalten das Recht, sich nicht nur der Titulatur, sondern auch der dieser höheren Kategorie entsprechenden Uniformsabzeichen zu bedienen.“

— (Todesfälle infolge Ertrinkens.) Am 2. d. schlich sich das 3jährige Kind Maria Kaučić,

Madrid, 10. Juni. Infolge Meinungsverschiedenheit über die Finanzfrage demissionierte das Ministerium. Wahrscheinlich werden die Cortes Figueras mit der Cabinetsbildung bestreiten.

Bern, 9. Juni. Im Oberhause wurden heute die sanctioneden Gesetze über die Colonisten, die 1872er Creditreste für das Communicationsministerium und über die Änderung der Concession der galizischen Bahn publiziert.

Bern, 9. Juni. Die katholische Kirchengemeinde in Zürich erklärte sich mit drei Vierteln der Stimmen gegen das Unfehlbarkeitsdogma und für die altkatholischen Anträge, seine Lehre aus der Schule und Kirche zu verbannen.

Rom, 9. Juni. Im Besinden des Papstes ist aufs neue eine Verschämmerung eingetreten; man glaubt, sein Ende sei nahe.

Dublin, 9. Juni. Anlässlich einer am vergangenen Samstage hier ausgebrochenen großen Feuersbrunst sieben Niederbrennungen und Zusammenrostungen, ja selbst Plünderungsversuche vor. Das Militär war genötigt, mit dem Bajonette einzuschreiten, und sind 70 Personen verwundet worden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Juni.

Papier-Rente 67.40. — Silber-Rente 72.40. — 1860t. Staats-Auslehen 99.25. — Bank-Aktionen 964. — Credit-Aktionen 269.50. — London 111.50. — Silber 111.50. — K. l. Münzen 2 Ducaten. — Napoleon'sd'or 8.93.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 9. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen per Mietzen	6	80	Butter pr. Pfund.	
Korn	4	70	Eier pr. Stück.	
Gerste	4	10	Milch pr. Maß.	
Hasen	1	90	Mindfleisch pr. Pfund.	
Habfrucht	5	80	Kalbfleisch	
Heiden	4	40	Schweinefleisch	
Hirse	4	20	Schöpferfleisch	
Kürturz	4	10	Wolfsfleisch	
Erdäpfel	1	60	Hähnchen pr. Stück.	
Linsen	—	—	Tauben	
Erbsen	—	—	Huhn pr. Beutler	2
Fisolen	6	40	Stroh	1
Rindfischmalz pr. Pfund.	—	50	Holz, hartes 32", Elst.	6
Schweineschmalz "	—	44	— weiches,	—
Speck, frisch,	—	—	Wein, rother, pr. Eimer	15
Speck, geräuchert Pfund.	—	40	— weißer	15

Angekommene Fremde.

Am 9. Juni.

Hotel Stadt Wien. Freyberg, Reichenberg. — Sarteri sammt Söhnen, Steinbrück. — Baron, Kfm., Kanisius. — Marthner, Kfm., Wien. — Kohn, Kfm., Brünn. — Da-Me, Biedermeier und Buletti, Bordenone. — Schwarz, Elberfeld.

Hotel Elefant. Sponer, Fabriant, Bittau. — Boros, Professor, Fenderl und Mayer, Triest. — Hupla, k. k. Oberförster, Capodistria. — Sterle, Handlungskommiss, Altenmarkt. — Petinal, Kfm., Wien. — Kafic sammt Gemahlin, Gerichtsadjunct, Agram. — Schleye, Kfm., Hamburg. — Fran, Gerbil, Lac. — Graf Hoyos sammt Gräfin, Görz. — Gräfin, Pace, Gonobitz. — Madame Neckermann sammt Tochter, Arzneigattin, Schönstein.

Hotel Europa. Rascovich, Triest. — Giurgjević, sammt Frau, und Dr. Pilar, Agram. — Dinala, Fiume. — Fabriant, Berlin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit	Beschaffung	Beronerstand auf 0° Grad Celsius	Gefüllter	nach Gefüllt	Richtung	
						fl.	fr.
10.	6 U. Mdg.	737.71	+ 7.5	D. schwach	halbheiter		
10.	2 R.	736.67	+ 18.7	W. z. stark	halbheiter	0.00	
10.	Ab.	736.24	+ 13.1	W. mäßig	heiter		

Ziemlich heiter; nachmittags windig. Sehr kühl. Das Temperatormittel der Wärme + 13°, um 5-3° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.

	Geld	Ware
Staatsbahn	128.50	129.50
Südbahn à 3%	109.—	109.25
" 5%	95.50	95.75
Südbahn, Bons	—	—
Ung. Ostbahn	70.—	70.50
	Private	
Credit-L.	175.—	176.—
Rudolfs-L.	14.50	15.—
	Wechsel.</th	